

## Hornbacher Losungsandacht

08.05.2026

1 Kön 8,57

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Kevin Höh und ich sende euch viele Grüße aus Wiesbaden.

„Heute Morgen sind wir in einer neuen Welt aufgewacht“ – Dieser Satz ist seit einiger Zeit regelmäßig in den Medien zu hören. Ein Versuch, die Weltlage in Worte zu fassen, die uns allen nahezu täglich die Worte nimmt. Der Dauerbeschuss der Medien ist manchmal schwer zu ertragen: Die neuesten Entgleisungen der Orangenhaut, Krieg im Nahen Osten und in Europa, Terror und Zusammenbruch.

Was aber soll diese neue Welt denn sein? War sie denn jemals anders? Diese Fragen sind wichtig, doch möchte ich heute keine Wortklauberei betreiben. Denn diese Frage ist verständlich, sie versucht das in Worte auszudrücken, was viele Menschen empfinden:

Das Leben in Frieden in einer regelbasierten Welt scheint eine längst vergangene Größe zu sein. Eine Größe, die in grauen Vorzeiten Bedeutung hatte, als Deutschland noch Weltmeister werden konnte und der Wocheneinkauf noch keine Konkurrenz zur Tankfüllung darstellte.

Alte Gewissheiten brechen zusammen, staatstragende Versprechungen werden in Frage gestellt: Aufstiegschancen, wirtschaftliches Wachstum, das Versprechen, im Alter würdevoll leben zu können, wenn ich jetzt meinen Beitrag leiste.

Dies irritiert, verunsichert, ängstigt. Die Angst, dass alles immer schlimmer wird. Die Angst, selbst unterzugehen, vergessen und verlassen zu werden.

Auch ich kenne diese Gedanken. Als Bürger dieses Landes, aber auch als Mitglied der Kirche und als Christ.

*Der Herr, unser Gott, verlasse uns nicht und ziehe seine Hand nicht ab von uns (1Kön 8,57)*

Diese Bitte richteten Menschen einst zu ihrem Gott, eine Bitte, die noch heute vielen Menschen aus dem Herzen spricht. „Ich bin bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende“, so sprach Jesus zu seinen Jüngern, nachdem er den Weg zu ihnen zurückgefunden hatte. Und die letzten Worte des Matthäusevangeliums schenken mir immer wieder neuen Mut.

Zahlreiche Ideologien haben unser Land in den Abgrund gestürzt und wurden überwunden. Zahlreiche große Reiche und Imperien erlangten Aufstieg und Macht - und zerbrachen dann an ihrer eigenen Hybris.

Gottes Wort hat alles dies überdauert – und auch wir werden dies alles überwinden. Weil wir uns von seinem Wort getragen wissen dürfen.

Was am Ende immer bleibt, ist das Versprechen, dass Gott uns in Jesus Christus gegeben hat, und dessen wir uns gewahr werden können, wenn wir zusammenkommen, singen und Brot und Wein teilen: Dass er mitten unter uns ist, unsere Sorgen und Nöte teilt und den Lebensweg eines jeden Menschen mitgeht.

Gottes Hand zu spüren ist manchmal schwer. Sie ist nicht in den Medien zu sehen, nicht im Blick auf die Welt, sondern nur im Blick auf mich selbst.

Gottes Wort beendet keinen Krieg, aber es schenkt mir seinen Frieden. Die Kraft, mich als angenommenes Wesen zu verstehen und meinen Weg weitergehen zu können.

Gottes Hand entreißt keine Waffen, aber sie zieht mich nach oben, wenn ich mich niedergeschlagen fühle. Nach oben, wo ich mich auch an den schönen Dingen in meinem Leben erfreuen kann. Die Dinge, die es mir ermöglicht, Kraft zu tanken, weiterzumachen, kritisch in die Welt zu sehen und mich dabei nicht selbst aus den Augen zu verlieren.

Es mag stimmen: Gottes Versprechen berührt die Mächtigen der Welt heute kaum noch – aber ich fühle mich angesprochen. Und viele weitere Menschen auch.

Gemeinsam im Lichte Gottes zu gehen, eröffnet viele Wege. Und die Gewissheit, dass alles nicht so schlimm kommen muss, wie es manchmal scheint.

Mag. Kevin Höh, Wiesbaden